

Architektur und Ethnologie

Über die Sinnhaftigkeit interdisziplinären Arbeitens aufgezeigt anhand einer Feldstudie in Samoa

Andrea Rieger-Jandl

*The people who make things look down on those who think - and, of course, those who think look down on those who make.*¹

Dieses Zitat von Stanley Tigerman drückt die Schwierigkeiten aus, die entstehen, wenn Disziplinen wie Architektur und Ethnologie kombiniert werden. Architektur positioniert sich an einer relativ präkeren Stelle, irgendwo zwischen der Kunst und der Wissenschaft, wohingegen die Ethnologie sich vielmehr auf einer intellektuellen und humanistischen Ebene etabliert. Bis jetzt gibt es noch kein klares Konzept, wie hier Brücken gebaut werden könnten. Dabei hat die Verbindung von Architektur und Anthropologie größtes Potential, tiefe Einsichten auf reziproker Ebene zu ermöglichen.

Im folgenden Beitrag werden die Möglichkeiten der Zusammenarbeit sowohl in theoretischer Hinsicht überprüft, als auch die Vorteile der praktischen Durchführung anhand der in diesem Buch dargelegten interdisziplinären Forschungsreise nach Samoa erläutert. Die Forschungsreise hat gezeigt, dass eine profunde Aufarbeitung der Architekturtraditionen nur möglich ist, wenn Kernfragen von verschiedenen fachlichen Richtungen her in Angriff genommen werden. Eine Verbindung zwischen Theorie und praktischer Anwendbarkeit, zwischen akademischen Konzepten und Implementierungsmaßnahmen vor Ort wurde dadurch möglich gemacht. Ziel war es, zunächst ein profundes theoretisches Modell des kulturellen Systems und des Prozesses zu schaffen, der dieses System mit der gebauten Umwelt verbindet.

Unsere Arbeit in Samoa hat bewiesen, dass Architektur als ein aktives Element innerhalb des kulturellen Evolutionsprozesses angesehen werden muss. Die Architekturforschung kann nur dann ein holistisches Bild zustande bringen, wenn narzisstische Verliebtheiten in die eigene Disziplin durchbrochen und methodische Hilfestellungen aus anderen Forschungsbereichen mit einbezogen werden. Schließlich stellte bereits Giancarlo de Carlo nicht zu Unrecht folgendes fest: „In reality, architecture is too important by now to be left to the architects.“²

Kultur als Eckpfeiler der Ethnologie

Die Disziplin der Ethnologie ist mit der Architektur in erster Linie über den Begriff der „Kultur“ verbunden. Die Kombination von Architektur und Ethnologie erlaubt eine integrierte Herangehensweise an die Fragestellung der Rolle der Kultur im Bauprozess.

Der Umgang mit dem Kulturbegriff ist seit jeher ein Liebling der Ethnologie, und der Mensch, eingebettet in sein kulturelles Umfeld, ist der Eckpfeiler der Disziplin. Die Architektur wiederum wird

¹ TIGERMAN, Stanley, 1996: zitiert in: *Architecture*, S 91

² DE CARLO, Giancarlo, zitiert in: DWYER, Julia: *Giancarlo & Matrix*, www.bton.ac.uk/archid/car2gm1.html, 04.05.2002, 12:45 Uhr

geplant und gebaut für diese Menschen, die in ihr Leben, arbeiten und sich durch sie nach außen repräsentieren.

Es gibt Hunderte Definitionen des Begriffes "Kultur", die ganze Textbücher füllen. Wenn in diesem Beitrag von Kultur die Rede ist, so wird darunter, in bewusst verallgemeinernder Weise, ein Paket gemeinsamer Wertvorstellungen, Errungenschaften, Verhaltensmuster sowie materieller Komponenten verstanden, die in einem speziellen sozialen Kontext entstanden sind und von einer zur nächsten Generation weitergegeben werden.

Obwohl der Kulturbegriff auch in der Architektur eine wichtige Stellung einnimmt, ist es bislang kaum zu nennenswerten Kooperationen zwischen den beiden Disziplinen gekommen. Ein Grund ist sicher darin zu suchen, dass viele ArchitektInnen die Ethnologie als Fachrichtung nur schwer einordnen können. In unterschiedlichen Sprachräumen und je nach Interpretation wird für die Ethnologie auch der Begriff Anthropologie verwendet, wobei die Ethnologie, vor allem in den USA, oft nur als Untergruppe dieses Gesamtkonstrukts angesehen wird. Im deutschen Sprachraum ist jedoch nach wie vor der Begriff der Ethnologie gebräuchlich.³ Sollte also eine vermehrte Zusammenarbeit zwischen Ethnologie und Architektur stattfinden, muss die Disziplin zu aller erst einmal definiert werden – was keine leichte Aufgabe ist, da es gerade diese Vielfalt ist, welche die Disziplin der Ethnologie auszeichnet. Clifford Geertz brachte es auf den Punkt wenn er behauptete, dass "One of the advantages of anthropology as a scholarly enterprise is that no one, including its practitioners, quite knows exactly what it is".⁴ Gerade diese Vielfalt hat den Vorteil, dass die Ethnologie vor allem in Kombination mit verschiedensten Disziplinen sehr spannend sein kann. In den USA sind daraus eine Reihe von Unterdisziplinen entstanden: *medical anthropology, economic anthropology, legal anthropology, psychological anthropology...* warum also nicht auch *architectural anthropology*? Die Ethnologie ist seit jeher sehr interdisziplinär orientiert. Boas stellte bereits vor annähernd einem Jahrhundert fest: "Knowledge is required (in the discipline) which cannot be supplied by general anthropology."⁵ In dieser Hinsicht wurde auch der Architektur, als Teil der materiellen Kultur, ein gewisses Interesse entgegengebracht, obwohl die gebaute Umwelt nie wirklich ausreichende Aufmerksamkeit erfuhr. Vor allem in der Praxis wurde die Nützlichkeit der Architektur für die Ethnologie kaum je unter Beweis gestellt.

Obwohl die Beschäftigung mit der gebauten Umwelt in der Ethnologie also eher immer am Rande stattfand, gab es Ethnologen, die das Gebäude als ein wichtiges Studienobjekt und Teil der Gesamtheit einer Zivilisation betrachteten. Unter den Pionieren war Lewis H. Morgan mit seinen *Houses and House-Life of the American Aborigines* (1881)⁶. Die beispielhaften Studien von Pierre Bourdieu über das Kabyle Haus⁷ und von Claude Lévi-Strauss über die Bororo Dörfer⁸ haben ein beträchtliches Interesse hervorgerufen. Obwohl Lévi-Strauss oft als *der* Ethnologe bezeichnet wird,

³ Marvin Harris unterteilte die Disziplin in vier Hauptrichtungen: *cultural anthropology, archaeology, physical (oder biological) anthropology*, und *linguistics*. Der Ausdruck der *cultural anthropology* wurde vor allem in den USA geprägt und definiert den Menschen als ein soziales Wesen, das nicht in erster Linie von genetischer Überlieferung sondern von erlerntem Verhalten geprägt ist. Vgl. BOROFKY, Robert (Hg.), 1994: *Assessing Cultural Anthropology*, New York etc. (McGraw-Hill Inc.), S 1-3

⁴ Zitiert in: BOROFKY, Robert (Hg.), 1994: *Assessing Cultural Anthropology*, New York etc. (McGraw-Hill Inc.), S 1

⁵ Zitiert in: BOROFKY, 1994: *Assessing Cultural Anthropology ...*, S 10

⁶ MORGAN, L. H., 1881/1965: *Houses and House-Life of the American Aborigines*, Chicago (University Press of Chicago)

⁷ BOURDIEU, Pierre, 1970/1990: "The Kabyle House or the World Reserved", in: *The Logic of Practice*, Cambridge (Polity Press)

⁸ LÉVI-STRAUSS, Claude, 1955/73: *Tristes tropiques*, London (Jonathan Cape)

der dem Haus besonderes Interesse entgegenbrachte, ist dies nur bedingt der Fall. Es besteht kein Zweifel, dass Lévi-Strauss den Begriff des „*maison*“ ganz intensiv in den

ischen Diskurs einbrachte. Dieser Diskurs – der selbstverständlich von enormer Wichtigkeit für die Disziplin war – hat aber kaum etwas mit der physischen Struktur des Hauses an sich zu tun. Vielmehr sieht Lévi-Strauss im „*maison*“ eine sozialen Einheit, die durch die Möglichkeit der Überlieferung auch als natürlicher Träger von Rangunterschieden und Verwandtschaft auftritt. Der einzige Zusammenhang, in dem Lévi-Strauss in seinen Feldforschungen konkreten Bezug zur Architektur als physisches Konstrukt nimmt, ist seine Studie über räumliche Konzepte und die Dorfstruktur bei den Bororo im brasilianischen Mato Grosso.⁹

Dass die Architektur genauso als physischer Ausdruck kultureller Ideen für die Ethnologie spannend sein kann, wurde bislang kaum bemerkt.

Der Kulturbegriff in der Architektur

Architektur ist eines der wichtigsten Ausdrucksmittel für Kultur, Identität und die Ideologie der Menschen. Kultur generiert einen spezifischen Lebensstil, auf den die gebaute Umwelt reagiert. Es ist jedoch gefährlich, die Architektur als ein Konstrukt anzusehen, das von einer bereits existierenden Kultur geformt wurde. Ist Architektur nicht vielmehr ein Teil eines komplexen kulturellen Entwicklungsprozesses? Wenn man sie als ein Resultat der Kultur bezeichnen würde, wäre die Architektur eine Art Endprodukt.

Es gibt zwei Herangehensweisen an die Beziehung von Kultur und Architektur: die eine sieht in der Architektur einen strukturierenden Aspekt der Kultur, die andere sieht in der Kultur das strukturierende Element der Architektur.¹⁰ Wie immer man es betrachtet – fest steht, dass sich Kultur im menschlichen Verhalten, in der Folge im Umgang mit Raum und somit auch in der Architektur ausdrückt.¹¹

Der große Unterschied in der Wahrnehmung von Kultur und Architektur liegt im Maßstab: Während Kultur ein holistisches, weitläufiges Gebilde darstellt, ist die Architektur nur ein kleiner Teil dieses Gefüges – wie ein Teilbereich, eingebettet in einen Gesamtbegriff. Als holistisches Konzept gesehen, ist es kaum möglich, Kultur und gebaute Form zu verbinden, aber die Architektur kann relativ einfach mit der Familienstruktur, religiösen Gegebenheiten, Status und Hierarchien, Geschlechterrollen usw. in Zusammenhang gebracht werden. In ihrer Gesamtheit sind diese Verknüp-

⁹ Lévi-Strauss' eigene Definition des Begriffes „*maison*“: „A corporate body holding an estate made up of both material and immaterial wealth, which perpetuates itself through the transmission of its name, its goods and its titles down a real or imaginary line, considered legitimate as long as this continuity can express itself in the language of kinship or of affinity and, most often, of both.“ LÉVI-STRAUSS, Claude, 1983: *The Way of the Masks*, London (Jonathan Cape), S 174.

¹⁰ Vgl. RAPAPORT, Amos, 1990: "Systems of Activities and Systems of Settings", in: KENT, Susan (Hg.), *Domestic Architecture and the Use of Space*, Cambridge (Cambridge University Press), S 9-19. Rapaport betrachtet die Architektur als indirekt von der Kultur geprägt, und zwar durch sog. „*activity systems*“.

¹¹ In einer kulturvergleichenden Studie versuchte Susan Kent zu beweisen, dass es in jedem kulturellen Umfeld eine Verbindung zwischen Kultur und gebauter Form gibt. Sie behauptet, dass Kultur, Verhalten und materielle Kultur in enger Wechselbeziehung stehen. Die Art und Weise, wie die Menschen ihre Kultur formen, hat direkten Einfluss auf ihr Verhalten im Hinblick auf die Nutzung von Räumen und auf ihren Umgang mit der materiellen Kultur. In ihrer Studie zeigt sie, dass Gruppen, die sozial und politisch zunehmend unterteilt (komplex) sind, auch in der Nutzung von Raum und in der Architektur komplexer werden. KENT, Susan, 1990: *Domestic Architecture and the Use of Space*, Cambridge (Cambridge University Press)

fungen aber kaum greifbar, und Rapaport hat bereits festgestellt, dass "designing for culture" praktisch nicht möglich ist.¹² Er sah die Lösung in der Unterteilung von "Kultur" in sog. "lifestyle groups", auf die im Entwurfsprozess näher eingegangen werden kann.

Neben der ureigenen Funktion des Schutzes, hat die Architektur eine zweite starke Funktion als Bedeutungsträger und Symbol. So wie auch Kleidung nicht allein als Witterungsschutz betrachtet werden kann, sondern die eigene Individualität unterstreicht, so kommuniziert auch ein Gebäude mit der Umwelt und hat zusätzlich zur Schutzfunktion auch noch andere Aufgaben zu übernehmen. Im größeren Zusammenhang drückt Architektur die kollektive Identität von Gruppen aus. Die Beziehung zwischen gebauter Form und kollektiver Identität hat einen dialektischen Charakter. Architektur drückt aus, wie eine Kultur sich selbst versteht, sie verkörpert die Ideale einer Kultur und die Art und Weise, wie diese von anderen wahrgenommen werden sollte. Da wir alle ganz selbstverständlich in Häusern leben, wird die symbolische Bedeutung des Hauses in unserer Gesellschaft kaum wahrgenommen. Aufgrund ihrer Dauerhaftigkeit und Allgegenwärtigkeit tragen Häuser allerdings wesentlich zur Formation einer kulturellen Identität bei. In diesem Zusammenhang ist Architektur nicht nur passiver Hintergrund für die Formation sozialer Ordnungen oder eine Umgebung, in der sich soziale Beziehungen und Handlungen abspielen – sie übernimmt auch eine aktive Rolle.

Architektur ist in jedem Fall eine Oberfläche, die als Projektionsebene für die Gedankenwelt der Menschen dient, sie ist ein allgemein sichtbarer Ausdruck von Ideen und Vorstellungen. Die Gedanken der Menschen sind nicht nur interne Prozesse, sondern manifestieren sich an den Fassaden, in Konsumgütern, Computerbildschirmen sowie in Festivitäten, in der Sprache, Musik etc. Richard Wilk sieht im Haus ein Konsumgut - nicht mehr.¹³ Nicht die Kultur formt das Haus in irgendeiner abstrakten oder direkten Weise, sondern die Menschen formen es – und hier kommt wieder die direkte Verbindung mit der Ethnologie zum Tragen.

Architektur und Ethnologie: Möglichkeiten der Kooperation

Die Ethnologie hat mehr in die Erforschung kultureller Zusammenhänge investiert, als jede andere Disziplin. Methoden und Herangehensweisen wurden entwickelt, die auch in zahlreichen anderen Forschungsgebieten erfolgreich eingesetzt worden sind. Obwohl bislang noch kaum genutzt, könnten die Methoden der Ethnologie durchaus auch für die Architekturforschung von großer Bedeutung sein.

Es ist nicht einfach, ArchitektInnen zu überzeugen, die sehr strikten Richtlinien ihrer gewachsenen Disziplin zu verlassen und eine breitere Betrachtungsweise zuzulassen. Erst während der letzten dreißig bis vierzig Jahre begann eine Hand voll ArchitektInnen die Tatsache in Frage zu stellen, dass Architekturgeschichte sich quasi ausschließlich auf monumentale Bauwerke stützt. Heute sind einzelne, traditionelle Architekturbeispiele aus dem Bereich des anonymen Bauens zumindest teilweise in den Blickpunkt gerückt, Entwicklungsländer werden nicht mehr völlig an den Rand gedrängt, und unterstützende Fachbereiche wie die Ethnologie werden erstmals als konzeptionelle Werkzeuge in Betracht gezogen. In zahlreichen Kulturen, vor allem in den sog. Entwicklungsländern, kann eine sehr viel engere Bindung zwischen Architektur und Mensch beobachtet werden,

¹² RAPAPORT, 1990: "Systems of Activities ...", S 10

¹³ WILK, Richard, 1990: "The Built Environment and Consumer Decisions", in: KENT, Susan: *Domestic Architecture and the Use of Space*, Cambridge (Cambridge University Press), S 34-42, hier S 35

als in unserer westlichen Welt. In Samoa beispielsweise lassen die Komplexität eines Bauwerkes und die Höhe der Plattform bereits direkte Schlüsse auf die soziale Stellung des Besitzers innerhalb der Gemeinschaft zu.

Aber nicht nur in der Architekturforschung könnten zusätzliche Erkenntnisse aus der vermehrten Einbeziehung kultureller Faktoren gewonnen werden. Die EthnologInnen wären im Gegenzug gut beraten, die Aufmerksamkeit, die den technischen Aspekten des Hausbaus von den ArchitektInnen entgegen gebracht werden, ernster zu nehmen. Gerade die Bauformen sind es, die einen sofortigen Einblick in die Art und Weise gewähren, wie sich Kulturen definieren, wie sie ihre hierarchischen Systeme ordnen und ihre Identität und Denkweise ausdrücken. Die extrem unterschiedlichen Auffassungen von Raumnutzung spiegeln sich im Hausbau wieder und müssen mit den anderen Aspekten des sozialen Lebens in Verbindung gebracht werden. Die gebaute Umwelt besteht nicht nur aus Formen, Volumina, Werkzeugen und Know-How, sondern auch aus soziologischen und symbolischen Inhalten. Oder wie Christian Norberg-Schulz es ausdrückt: "Existential meanings are derived from natural, human and spiritual phenomena, and are experienced as order and character. Architecture translates these meanings into spatial form."¹⁴

Das Ideelle ist mit dem Materiellen verwoben, das Symbolische mit dem Technischen. Vor diesem Hintergrund sollte es nicht ungewöhnlich sein, Haus- und Siedlungsformen unter dem Doppelaspekt der Ethnologie und Architektur zu untersuchen. Trotzdem hält sich das Interesse beider Seiten an einer Zusammenarbeit bislang in Grenzen. Wenn wir weltweit einen Blick in die Universitäten werfen, müssen wir erkennen, dass es keinen führenden Lehrstuhl in den Humanwissenschaften gibt, der sich mit dieser Kombination befasst. Es sind bestenfalls die Felder der Stadtplanung und Urbanistik, die kürzlich mit dem Aufbau der Beziehungen zu den Sozialwissenschaften begonnen haben.

Ein Grund für die fehlende Kooperation ist wohl auch die Schwierigkeit, sich auf eine gemeinsame Terminologie zu einigen. ArchitektInnen haben eine völlig andere Herangehensweise an das Haus als EthnologInnen. Schließlich verstehen sich ArchitektInnen als PraktikerInnen, während EthnologInnen hauptsächlich intellektuelle TheoretikerInnen sind. Der Soziologe Anthony King brachte die Problematik folgendermaßen auf den Punkt: "*Architects and urban designers have to design buildings and cities (or parts of them) in a way that sociologists do not have to design societies.*"¹⁵ Das selbe könnte man von den EthnologInnen behaupten.

Berührungspunkte für interdisziplinäre Forschungsansätze

Gegenstand des vorliegenden Forschungsvorhabens in Samoa war in erster Linie das Studium traditioneller Bauformen unter Einbeziehung kultureller Faktoren. Die Auseinandersetzung mit dem Begriff der Tradition war dabei eine wesentliche Voraussetzung - Tradition, als anonymes Produkt eines unbewussten, kollektiven Prozesses, als Ausdruck eines kulturellen Phänomens. Dem Aspekt der "Transmission" kommt dabei eine besondere Bedeutung zu, da die überlieferten Fähigkeiten das Schlüsselement dessen bilden, was als Tradition bezeichnet wird.¹⁶ Demzufolge sind auch die

¹⁴ NORBERG-SCHULZ, Christian, 1975: *Meaning in Western Architecture*, New York (Praeger), S 5

¹⁵ KING, Anthony, 1990: „Architecture, Capital and the Globalization of Culture“, in: FEATHERSTONE, Mike (Hg.), *Global Culture*, London (SAGE Publications Ltd.), S 398-410, hier S 397

¹⁶ Vgl. MEZUGHU, Mustafa; HANNA, R., 1994: "Sustainable Paradigms in Tradition: A Panacea for the Future?", in: AL SAYYAD, Nezar: *Traditional Dwellings and Settlements Working Paper Series*, V 66, IASTE, University of California, Berkeley, S 54

traditionellen Bauformen Architekturen, die von einer Generation auf die nächste überliefert wurden bzw. ihre Wurzeln in der Vergangenheit haben. Ob unter den Begriffen vernakuläre, indigene oder eben traditionelle Architektur zusammengefasst – meist handelt es sich dabei um eine „Architektur ohne Architekten“, die eben deshalb für EthnologInnen besonders interessant ist, da sie sehr viel über den kulturellen Hintergrund der Menschen aussagt, die solche Gebäude bauen. Gerade hier manifestieren sich Mythen, Rituale und Symbole, die in der Architektur immer eine wichtige Rolle spielten und noch immer spielen.

Vernakuläres Bauen kann als Modell für die Integration von Architektur und Gesellschaft angesehen werden. In den neuen Bauten kommt es immer öfter zu einer Entfremdung dieser beiden Komponenten, die enge Beziehung zwischen Natur, Mensch und gebauter Umwelt wird aufgebrochen.¹⁷ Eine Neuorientierung an vorhandenen Bautraditionen kann dazu beitragen, dass diese Kluft wieder kleiner wird.

Viel hat sich allerdings nicht geändert, seit Bernard Rudofsky in seinem berühmten Buch „Architektur ohne Architekten“ gemeint hat „... daß (!) Philosophie und *Know-how* der anonymen Baumeister die größte unangezapfte Quelle architektonischer Anregung für den industriellen Menschen bedeuten.“¹⁸ Eine Aussage die, trotz des großen Erfolgs des Buches, auch heute noch weitgehend Gültigkeit hat.

Will man in der Architekturforschung eine Verbindung mit der Ethnologie herstellen, ist es sinnvoll, zwischen jenen kulturellen Konstrukten zu unterscheiden, die mit der Entstehung der gebauten Form, also mit der Bautechnik, zusammenhängen und jenen, die sich mit ihrer Nutzung befassen. Dies zieht sich vom Mikro-Maßstab des einzelnen Gebäudes über Siedlungssysteme und Dörfer bis hin zu urbanen Zentren.¹⁹ Während die Bautechnik sich weitgehend am herrschenden Klima und den vorhandenen Baumaterialien orientiert, reagiert die räumliche Planung in erster Linie auf nutzerische Anforderungen. Bautechnik und Nutzung, die ein entsprechendes Funktionieren des Gebäudes garantieren sollten, sind allerdings nicht die einzigen Gesichtspunkte, die in der Bauforschung zum Tragen kommen. Geometrie und Ästhetik, symbolische Bedeutungsmuster und historische Zusammenhänge haben zusätzlich großen Einfluss auf die Form des Gebäudes. Gerade was diese Komponenten betrifft, bedarf es einer ganz gezielten methodischen Herangehensweise, um von den Menschen wissenschaftlich verwertbare Antworten zu erhalten – ArchitektInnen und IngenieurInnen sind in der Auseinandersetzung mit solchen Aufgabenstellungen in der Regel überfordert, da ihr Forschungsgedanke von einer überwiegend technischen Ausrichtung geprägt ist. Angewandte ethnologische Feldforschungsmethoden eröffnen eine Fülle von Möglichkeiten, die das Sammeln und Evaluieren von Datenmaterial erleichtern und dessen Integration in die architektonische Arbeit ermöglichen. Die mittels strukturierter oder unstrukturierter Interviews, teilnehmender Beobachtung oder historischer Daten aus Ethnographien gesammelten Informationen sind nicht nur als Ergänzung zu Materialstudien und Bauaufnahmen von Bedeutung, sondern sind unbedingter Teil einer holistischen Architekturforschung, die sich nicht nur auf die Dokumentation der physischen Elemente beschränkt, sondern auch die dahinterstehenden Bedeutungszusammenhänge erfassen will.

¹⁷ Vgl. HOCKINGS, John, 1989: *Traditional Architecture in the Gilbert Islands – a Cultural Perspective*, St Lucia (University of Queensland Press), S XI

¹⁸ RUDOFISKY, Bernard, 1964/93: *Architektur ohne Architekten*, Salzburg (Residenz Verlag), S 13

¹⁹ HOCKINGS, John, 1989: *Traditional Architecture in the Gilbert Islands – a Cultural Perspective*, St Lucia (University of Queensland Press), S 14

Praktische Aspekte der Feldstudie in Samoa

Ein entscheidender Aspekt im Hinblick auf die Herangehensweise während der Feldstudie war der begrenzte Zeitfaktor, der so eine klassische Feldstudie im ethnologischen Sinn unmöglich machte. Mit Geertz im Hinterkopf – wir erforschen keine Dörfer, sondern wir forschen in Dörfern, mit einer speziellen Art von Problemstellungen und Forschungszielen – haben sich unsere Untersuchungen also nicht auf das samoanische Dorf per se erstreckt, sondern auf spezifische Fragestellungen in Hinblick auf die Architektur. Dass trotz der zeitlichen Einschränkung fundierte Forschungsergebnisse erzielt werden konnten, ist auf diese Konzentration auf einen ganz bestimmten Themenbereich, auf die hohe Anzahl von 19 Personen, die an der Studie beteiligt waren, sowie auf die inhaltliche Abdeckung verschiedenster Fachbereiche zurückzuführen.

Interviews konnten parallel zu den Vermessungsarbeiten geführt, unterschiedlichste Eindrücke und Beobachtungen in langen Diskussionen evaluiert und die Vorteile der diversen Sichtweisen genutzt werden. Da die kulturelle Datenerhebung sich nie direkt von soziologischen, ökonomischen und im konkreten Fall auch nicht von technischen Daten abgrenzen lässt, wurde das empirisch gesammelte Datenmaterial durch sekundäre Daten aus Büchern, Zeitschriften und Forschungsberichten ergänzt.

Was uns als ArchitektInnen und EthnologInnen vor Ort von Beginn an sehr verbunden hat, ist die Tatsache, dass beide Disziplinen im intellektuellen Sinn dazu tendieren, sich von allgemeinen touristischen Pfaden möglichst weit fern zu halten. Der Tourismus wird gerne als kommerziell, nicht authentisch und oberflächlich hingestellt. Viele EthnologInnen sind in der einen oder anderen Art in die Tourismuswirtschaft involviert, aber nur wenige reden gerne darüber, da es gemeinhin als unprofessionell angesehen wird.²⁰ ArchitektInnen haben diesbezüglich ähnliche Probleme. Sie suchen ständig nach dem Authentischen, das sie streng von jenen „gefälschten“ Bauwerken unterscheiden, mit denen TouristInnen sich nur allzu gerne zufrieden geben. Sie sind entweder auf der Suche nach dem wahren Traditionellen, oder aber auch nach zeitgenössischen Interventionen, wie sie von den TouristInnen als kulturlos und uninteressant bestenfalls ignoriert werden.

In Samoa ist der Tourismus längst in die kulturelle Umgebung integriert, d. h. er formt nicht nur die Kultur, sondern ist bereits ein Teil von ihr geworden. Für uns war es bei der Kontaktaufnahme mit der samoanischen Bevölkerung besonders wichtig, herrschende gesellschaftliche Anforderungen zu kennen und die noch immer sehr strikt eingeforderten Verhaltensregeln, die ein Gast gegenüber seinen Gastgeber an den Tag zu legen hat, einzuhalten. Hier waren die Erfahrungen der EthnologInnen und deren fundierte Vorkenntnisse über das samoanische Sozialleben von großem Wert. Wir waren auf die Hilfe der Dorfbewohner angewiesen, um ihre Häuser dokumentieren zu dürfen und Informationen über die Wohnsituation zu erhalten. Als erster Schritt war es wichtig, den Dorfhäuptling ausfindig zu machen und ihm unser Anliegen vorzutragen. Danach wurde ein offizieller Termin für das Begrüßungsritual vereinbart, das immer mit einer Kava-Zeremonie einherging. Erst nach diesem, oft an die zwei Stunden dauernden Einstieg, war es uns erlaubt, uns frei

²⁰ Ed Brunner ist einer der wenigen Ethnologen, die als Reiseleiter gearbeitet haben. In Bali studierte er die Erwartungen von TouristInnen, aber auch die Reaktionen der ansässigen Bevölkerung auf den Tourismus. Er untersuchte den balinesischen Froschkampf als ein kulturelles Szenario, das für TouristInnen erfunden und erst im Nachhinein in das Leben der Einheimischen integriert worden war. Brunner erwähnt auch seine Begegnung mit Hildred Geertz – der Bali-Ethnologin – die etwas befremdet war, ihn von TouristInnen umgeben zu sehen, eine Situation, welche die meisten EthnologInnen eben lieber vermeiden würden. Vgl. BRUNNER, E. M., 1994: "Tourism in the Balinese Borderzone", in: VISWESVARAN, Kamala (Hg.), *Fictions of Feminist Ethnography*, Minneapolis (University of Minnesota Press)

im Dorf zu bewegen. Die Dorfbewohner waren praktisch überall stolz und gerne bereit, uns ihre *Fales* zu zeigen, und sie halfen oft auch bei den Vermessungsarbeiten interessiert und tatkräftig mit.

Die intensivsten Einblicke erhielten wir, als es uns ermöglicht wurde, im Dorf Faga in Savai'i einige Tage bei Familien als Gäste untergebracht zu sein. Durch die Beobachtungen der alltäglichen Nutzung der Häuser wurden viele Erkenntnisse gewonnen, wodurch einmal mehr die intensiven ethnologischen Zusammenhänge mit der Architektur unter Beweis gestellt wurden.

Samoaanische Bauformen im kulturellen Kontext

Der Begriff "Haus" steht im Normalfall immer für ein intimes Innenleben und ein öffentliches äußeres Erscheinungsbild. Das äußere Erscheinungsbild ist das, was C. G. Jung als die "Maske" bezeichnen würde. Eine Besonderheit in der Beurteilung von Architektur in Samoa ist die fassadenlose Bauweise. Die Fassade, *das* Element für die Vermittlung von Status und Prestige, fehlt in der traditionellen Bauweise praktisch komplett. Innen- und Außenraum vermischen sich, und der Stellenwert eines Gebäudes wird durch seine Gesamtheit vermittelt.

Obwohl die Architektur in der Ethnologie nie eine wirklich hohe Bedeutung erfuhr, ist es trotzdem fast immer das Haus, das Ethnologen zu aller erst betreten, wenn sie sich auf eine andere Kultur einlassen. In Samoa wird man in der Regel zur *Kava*-Zeremonie in das *Fale Tele* gebeten, und man ist sofort gefangen genommen von der Atmosphäre, die durch die einzigartige Dachkonstruktion geschaffen wird. Man taucht ein in eine andere, unbekanntere Welt und erhält sogleich die ersten Eindrücke von der räumlichen Anordnung, von den konstruktiven Elementen und von der Definition der eigenen Stellung als Besucher in diesem Arrangement. Wer ist wer? Wer sitzt wo? Wer isst wo? Welchen Platz beanspruchen welche Leute für sich innerhalb des räumlichen Gefüges? – eigentlich sehr fundamentale Fragen, die trotzdem häufig bereits nach der ersten Orientierungsphase beiseite geschoben werden. Sie werden zum leeren Umfeld für eine zunehmend abstrakte Konversation der ethnographischen Forschung. Schnell wird die räumliche Umgebung für die Ethnologen sowie für deren Gastgeber zu etwas ganz Selbstverständlichen, das keinerlei gesonderter Beachtung bedarf.²¹

Dabei ist gerade das Haus, und insbesondere das samoanische *Fale*, ein Resultat multipler Determinanten, ein Ergebnis verschiedenster Arten der Interaktion zwischen Mensch und Umwelt, zwischen verschiedenen familiären, politischen und religiösen Elementen, welche die Gesellschaft bestimmen. Gerade diese multidimensionale Herangehensweise macht das *Fale* zu einem spannenden Studienobjekt im Zusammenhang mit den unterschiedlichen Facetten des kollektiven Lebens. In der traditionellen samoanischen Gesellschaft waren introvertierte und narzisstische Menschen kaum zu finden, wie auch private oder geschlossene Innenräume in der traditionellen Architektur nicht vorkommen. Außenwände sowie innere Trennwände sind praktisch nicht bekannt. Obwohl eine räumliche Teilung im physischen Sinne nicht existiert, ist der Raum streng funktionell abgegrenzt, und diese Anordnung ist für den Bewohner selbstverständlich.²² Es ist offensichtlich, dass

²¹ Vgl. BLOCH, Maurice, 1993: "What Goes Without Saying - The Conceptualization of Zafimaniry Society", in: KUPER, Adam (Hg.), *Conceptualising Society*, London (Routledge)

²² Das *Fale Tele* ist ein Gebäude, in dem die verschiedenen Dorfversammlungen (*Fono*) abgehalten werden. Obwohl es aus einer ungeteilten, großen, überdachten Plattform besteht, ist es durch die konstruktiven Elemente genauestens zониert. Die einzelnen Holzstützen bestimmen die Sitzordnung der Häuptlinge basierend auf Hierarchie und Rang.

soziale Strukturen eine wichtige Rolle in der Form und der inneren Organisation eines *Fale* spielen, und die verschiedenen Rangordnungen spiegeln sich darin wider. Dies gilt nicht nur für die räumliche Nutzung, sondern auch für die Erscheinung des *Fale* selbst, sowie im weiteren Sinn für die gesamte Anordnung eines Dorfes.

Das Haus des Dorfhäuptlings wird immer das größte mit der höchsten Plattform sein, welche aus Stein oder Erde aufgeschichtet wurde und den Rang der Familie innerhalb des Dorfsystems repräsentiert. Gerade im samoanischen Dorfleben ist es ganz deutlich spürbar, dass sich Status und Rang im Gebäude ausdrücken. Materieller Reichtum spielte dabei lange Zeit keine Rolle, sondern es waren Macht und Einfluss, die sich in einem Gebäude manifestierten.²³

Der Prozess des Hausbaus wird in Samoa von einer Reihe von Zeremonien und Ritualen begleitet, die über den Bauzeitraum hinweg, vom Besorgen des Holzes bis hin zu den Einweihungsfeierlichkeiten, das gesamte Dorfleben beeinflussen. Schon hier entstehen die Grundlagen für die enge, intensive Bindung der Bewohner an ihre Häuser.

Rezente Veränderungsprozesse

Der Umgang mit Architektur war im letzten Drittel des 20. Jahrhunderts besonders starken Veränderungsprozessen unterworfen. Das kulturelle Erbe bestimmter Gesellschaften öffnet sich immer stärker nach außen, und die Menschen interagieren nicht mehr nur innerhalb eines bestimmten Ortes miteinander, sondern ihre Denk- und Lebensweisen werden von Bildern aus entfernten Teilen der Welt beeinflusst. Der Kulturkreis, in dem ein Mensch handelt, ist nicht mehr zwangsläufig der Kulturkreis, mit dem er vertraut ist. Neue "transformierte" Kulturen entstehen, die völlig neue Reaktionen fordern. Kultur war nie ein statisches Konstrukt. Sie repräsentierte viel mehr Prozesse der Adaption, bedingt in der Evolution der Menschheit. Rezente Veränderungsprozesse laufen jedoch anders ab - schneller, dramatischer und unter wesentlich mehr Druck. Für Adaption bleibt nur mehr wenig Zeit, weshalb heute immer öfter von "Transformation" die Rede ist.

Samoa ist ein signifikantes Beispiel, repräsentativ für viele vergleichbare Regionen, in denen rezente Entwicklungen die derzeitige politische, ökonomische, soziale und spirituelle Struktur der Gesellschaft verändert haben – und daher auch die baulichen Abläufe. Es ist in der Architekturforschung längst an der Zeit, die Überbetonung ökonomischer und technologischer Faktoren zu Gunsten der kulturellen, ästhetischen und spirituellen Dimensionen hintan zu stellen.

Die enorme Geschwindigkeit des derzeitigen Transformationsprozesses ist ein relativ neues Phänomen, das bislang unbekanntes Problemstellungen in allen Lebensbereichen aufwirft, so auch in den Wohngewohnheiten. Während sich früher die Frage stellte: "Wie geht diese oder jene Kultur mit ihrer gebauten Umwelt um?", so müsste man heute fragen: "Wie ändert sich der Umgang dieser Kultur gegenüber der gebauten Umwelt bedingt durch steigende transnationale Interaktionen?" Gerade in Samoa ist diese Fragestellung interessant, da die traditionelle Bauform und das soziale Leben immer besonders eng miteinander verknüpft waren.

²³ Prestige und Rang spiegeln sich in verschiedenen Kulturen in unterschiedlichster Art und Weise in den Gebäuden wider. Pionierhafte Beiträge, die sich mit dieser Themenstellung befassen, sind die Arbeiten von Morgan (MORGAN, L. H., 1881/1965: *Houses and House-Life of the American Aborigines*, Chicago, University Press of Chicago), Hodder (HODDER, I., 1990: *The Domestication of Europe*, Oxford, Blackwell) und Wilson (WILSON, P., 1988: *The Domestication of the Human Species*, New Haven, Yale University Press)

Obwohl diese „transnationale Interaktion“ eigentlich ein reziproker Prozess ist, überwiegt vor allem in Entwicklungsländern häufig der unilaterale Charakter, der im Begriff „Westernisierung“ zusammengefasst wird. Dieser bezeichnet die mechanische Imitation eines bestimmten Lebensstils und wird häufig als Synonym für „Modernisierung“ eingesetzt. Dieses Phänomen der „Westernisierung“ beruht auf der Schaffung von Bedürfnissen, die nur durch grundlegende Reformationen, sozialen Wandel, intellektuelle Umwälzungen etc. befriedigt werden können. Dazu stellte bereits Bronislaw Malinowski in seiner *Scientific Theory of Culture* fest, dass keine Revolution, kein sozialer oder intellektueller Wandel je stattfindet, ohne dass neue Bedürfnisse kreiert werden.²⁴

Vereinfacht ausgedrückt, wird dadurch sowohl der Materialismus als auch der Individualismus gefördert. Hand in Hand mit diesem Phänomen verändert sich auch der Umgang mit der Hausform. Zwischen dem einfachen Kopieren westlicher Vorbilder und dem Prozess einer „kreativen Transformation“, basierend auf diesen Einflussfaktoren, ist es oft nur eine Gradwanderung.

Mit der Einführung „westlicher“ Bauformen in Samoa hat sich auch die Thematisierung der Kultur innerhalb des Bauprozesses geändert. Lange Zeit waren die Nutzer der Bauten, die Familien bzw. die Dorfbewohner, ganz direkt in den Bauprozess mit eingebunden. Der Bau eines neuen *Fale* erforderte die Mithilfe von Erwachsenen und Kindern. Wird heute ein Haus gebaut, so bringt der Besitzer in erster Linie seine finanziellen Mittel ein und bespricht seine Wünsche bezüglich Konstruktion, Raumaufteilung, Material etc. mit der Baufirma. Direkte körperliche Arbeit des Bauherrn kommt nur mehr in sehr seltenen Fällen zum Einsatz, Spezialisten und Arbeitstrupps übernehmen sowohl die Planung als auch die Ausführung. Damit bekommt die kulturelle Komponente einen viel komplexeren Stellenwert, da ihr direkter Ausdruck in der physischen Umgebung unterbrochen ist.

Auch betreffend die methodische Herangehensweise der Ethnologen hat sich durch die zunehmend globalen Einflüsse einiges geändert. Ethnologen, lange Zeit *die* Spezialisten des „Lokalen“, der qualitativen Forschung und der direkten „face-to-face“ Kommunikation, mit dem Ziel, möglichst weit in die Bedeutungswelten der Menschen einzudringen, lassen sich zunehmend auf eine holistischere Betrachtungsweise ein. Es wurde mittlerweile akzeptiert, dass sich das Leben auch in sehr abgelegenen Regionen wie Samoa eine globale Dimension hat.

Margaret Meads Zeiten sind vorbei, als Samoa noch als ein begrenztes ethnographisches Paket betrachtet wurde und abgeschlossene Portraits vom „Leben da draußen“ gezeichnet wurden. Wer heute in Samoa Forschungsarbeit betreibt, findet natürlich Menschen vor, die im Internet surfen, Videos ansehen, für Geld arbeiten, ihre Kinder in Schulen schicken und in die Kirche gehen, anstatt diverse Stammesrituale zu zelebrieren. Diese neue Form der Diversität muss in die Forschungstätigkeit einfließen, ohne dabei die zugrunde liegenden, noch immer sehr spezifisch samoanischen kulturellen Zusammenhänge aus den Augen zu verlieren. Während des Forschungsaufenthaltes waren wir permanent konfrontiert mit einem gemischten Diskurs, einem lokalen und globalen Melange, und zeitweise konnten wir nicht umhin, mit Clifford Geertz folgendes festzustellen: „... cultural analysis today is a much more difficult task than at the times, when we knew, or better: thought to know, what goes together with what and what doesn't“.²⁵

Solche Veränderungen sind selbstverständliche Begleiter des Fortschritts, während Tradition eine bestimmte Kontinuität innerhalb dieses Veränderungsprozesses sicherstellt. Die Architektur ist ein

²⁴ MALINOVSKI, Bronislaw, 1944/60: *A Scientific Theory of Culture*, New York (Oxford University Press)

²⁵ GEERTZ, Clifford, 1996: *Welt in Stücken – Kultur und Politik am Ende des 20. Jahrhunderts*, Wien (Passagen Verlag), S 23

Teil dieser Sicherstellung, ein Garant für eine identifizierbare Umwelt, da Tradition, als ein sozio-kultureller Aspekt, auch den Schlüssel zur Frage der Identität darstellt. Eine zu rasche Zerstörung von Traditionen hat gravierende Auswirkungen auf die Architektur. In traditionellen Kulturen gab es keine klare Unterscheidung zwischen Kunst und Architektur oder Kunst und Handwerk. Heute, da die Obsession für das westliche Paradigma des ständigen Fortschritts stetig steigt, kommt es zu immer neuen Definitionen und Separationen und dadurch zu einem möglichen Verlust kultureller Identitäten.²⁶

In diesem Sinne ist es wichtig, traditionelle Bauweisen auch an zukünftige Generationen weiterzugeben, ohne die Bezüge zum aktuellen Baugeschehen zu negieren. Wünschenswert wäre es, beispielhafte Architekturzeugnisse zu erhalten, oder, wenn das nicht möglich ist, diese zumindest so exakt wie möglich zu dokumentieren. Die Erhaltung eines Bauwerkes bzw. die reine Dokumentation des physischen Erscheinungsbildes wird allerdings nicht ausreichen, um eine Bautradition vermitteln zu können. Nur wenn, am besten mit Hilfe ethnologischer Herangehensweisen, auch die Umstände, unter denen so ein Bauwerk entstanden ist, die kulturellen, sozialen, rituellen Zusammenhänge etc. untersucht werden, ist es möglich, diese einzigartigen Zeugnisse in all ihrer Komplexität festzuhalten.

Bibliographie:

BLOCH, Maurice, 1993: "What Goes Without Saying - The Conceptualization of Zafimaniry Society", in: KUPER, Adam (Hg.), *Conceptualising Society*, London (Routledge)

BOURDIEU, Pierre, 1970/1990: "The Kabyle House or the World Reserved", in: *The Logic of Practice*, Cambridge (Polity Press), 1970/1990

BOROFSKY, Robert (Hg.), 1994: *Assessing Cultural Anthropology*, New York etc. (McGraw-Hill Inc.)

BRUNNER, E. M., 1994: "Tourism in the Balinese Borderzone", in: VISWESVARAN, Kamala (Hg.), *Fictions of Feminist Ethnography*, Minneapolis (University of Minnesota Press)

DE CARLO, Giancarlo, zitiert in DWYER, Julia: *Giancarlo & Matrix*, www.bton.ac.uk/archid/car2gm1.html, 04.05.2002, 12:45 Uhr

GEERTZ, Clifford, 1996: *Welt in Stücken – Kultur und Politik am Ende des 20. Jahrhunderts*, Wien (Passagen Verlag)

HELMY, Sawsan A., 1994: "A Contemporary Interpretation of the Traditional Paradigm", in: AL SAYYAD, Nezar: *Traditional Dwellings and Settlements Working Paper Series*, V 66, IASTE, University of California, Berkeley

HOCKINGS, John, 1989: *Traditional Architecture in the Gilbert Islands – a Cultural Perspective*, St Lucia (University of Queensland Press)

²⁶ vgl. HELMY, Sawsan A., 1994: "A Contemporary Interpretation of the Traditional Paradigm", in: AL SAYYAD, Nezar: *Traditional Dwellings and Settlements Working Paper Series*, V 66, IASTE, University of California, Berkeley, S 39

- HODDER, I., 1990: *The Domestication of Europe*, Oxford (Blackwell)
- KENT, Susan, 1990: *Domestic Architecture and the Use of Space*, Cambridge (Cambridge University Press)
- KEESING, Roger M., 1994: „Theories of Culture Revisited“, in: BOROFKY, Robert (Hg.), *Assessing Cultural Anthropology*, New York etc. (McGraw-Hill, Inc.), S 301-310
- KING, Anthony, 1990: „Architecture, Capital and the Globalization of Culture“, in: FEATHERSTONE, Mike (Hg.), *Global Culture*, London (SAGE Publications Ltd.), S 398-410
- LÉVI-STRAUSS, Claude, 1955/73: *Tristes tropiques*, London (Jonathan Cape)
- LÉVI-STRAUSS, Claude, 1983: *The Way of the Masks*, London (Jonathan Cape)
- MALINOVSKI, Bronislaw, 1944/60: *A Scientific Theory of Culture*, New York (Oxford University Press)
- MEZUGHU, Mustafa; HANNA, R., 1994: "Sustainable Paradigms in Tradition: A Panacea for the Future?", in: AL SAYYAD, Nezar: *Traditional Dwellings and Settlements Working Paper Series*, V 66, IASTE, University of California, Berkeley
- MORGAN, L. H., 1881/1965: *Houses and House-Life of the American Aborigines*, Chicago (University Press of Chicago)
- NORBERG-SCHULZ, Christian, 1975: *Meaning in Western Architecture*, New York (Praeger)
- RAPAPORT, Amos, 1990: "Systems of Activities and Systems of Settings", in: KENT, Susan (Hg.), *Domestic Architecture and the Use of Space*, Cambridge (Cambridge University Press), S 9-19
- RUDOFKY, Bernard, 1964/93: *Architektur ohne Architekten*, Salzburg (Residenz Verlag)
- TIGERMAN, Stanley, 1996: *Architecture*, S 91
- TOFFIN, Gérard, 1994: "Ecology and Anthropology of Traditional Dwellings", in: *Traditional Dwellings and Settlement Review*, Vol. 7, No. 1, IASTE, Berkeley, S 9-20
- WILK, Richard, 1990: "The Built Environment and Consumer Decisions", in: KENT, Susan (Hg.): *Domestic Architecture and the Use of Space*, Cambridge (Cambridge University Press), S 34-42
- WILSON, P., 1988: *The Domestication of the Human Species*, New Haven (Yale University Press)